

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 16 (1912-1913)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Dem Leben danke...  
**Autor:** Siebel, Johanna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-665375>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sehen, noch einmal gesprochen hätte. Und daß sie so gerne leben wollte. Sie sei sanft eingeschlafen, schrieb der Vater, und daß sie nun schon ganze drei Wochen in der Erde liege.

Al das fiel zentnerschwer auf mich. Tage saß ich so und sann und grübelte. Und Vorwürfe machte ich mir die Menge, schwere Tage lang — und Nächte, lange Nächte lang. Mein Freund sprach mir keinen Trost. Das müsse der Mensch allein in sich austragen.

Er hatte recht.

Da kam ein zweiter Brief meines Vaters. Hart und barsch, wie das leicht seine Art war. Daß ich keinen Funken Kindesliebe im Herzen habe, keinen Schimmer Dankbarkeit. Daß ich ein verbummelter Mensch sei, wie er sich das immer gedacht habe, aus dem sein Lebtage nichts werden könnte. Denn daß ich zur Beerdigung nicht gekommen sei, nehm' er mir am Ende weniger übel; aber daß ich drei Wochen nach der Mutter Tod noch keine Beile heimgeschrieben habe, sei doch eine Schande.

Nun, das war aufzuklären. Am Ende des Briefes aber stand eine Bemerkung, die seltsam auf mich wirkte. Ich wußte zunächst nicht, sollte ich froh, sollte ich traurig sein.

„Es ist ein Glück für mich, daß das Luischen da ist und mir den Haushalt führt. Ich wüßte nicht, wie ich's sonst machen sollte. Sie ist sehr fleißig und tüchtig, und sie hat der Mutter in den letzten Lebenstagen brav geholfen.“

Da war die Mutter vergessen. Ja, 's ist furchtbar für einen Menschen, das sagen zu müssen; aber ich bin allezeit ehrlich gewesen und sag's. Herrgott, da schrie was in mir. Da schrie das Leben in mir!

Das Leben, junger Freund, das achtet nicht des Grabes und Sarges. Das kennt nur sein Recht. Das setzt sich auf Leichen und lacht und jubiliert. Herrgott, das Leben!

Ich schrieb dem Vater einen Brief, und es gingen ein paar noch hin und her. Zulezt ward ausgemacht, daß ich vorderhand nicht heimkommen solle. Es sei besser so. Wegen mir — und, wie der Vater vorsichtig durchblicken ließ, wegen dem Luischen.

Ich fühlte mich noch nicht reif zur Heimfahrt und folgte ihm.

### Dem Leben danke . . .

Dem Leben danke früh und spat  
Durch Werk und Tat  
Und trag als Krone deine Bürde  
Der Mutterwürde.

Denn ruft dich weich im Tageslaut  
Ein Stimmchen trant,  
So will vom Süßesten auf Erden  
Ein Gruß dir werden.

Und tastet leis in deine Hand  
Sich Kinderhand,  
Dann will mit holdester der Gaben  
Ein Gott dich laben.

Johanna Siebel, Zürich.